

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 136.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 M. bei freier Zustellung durch Boten hier aus 1 M. 20 Pf., durch die Post 1 M. 40 Pf. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Lehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittag 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 46.

Sonnabend, den 8. Juni 1895.

5. Jahrgang.

Wegen Aufbringung von Massenschutt und Abwägung wird der von Großröhrsdorf und Brettnig nach Seeligshaus führende Kommunikationsweg — Flügel IV — innerhalb des Fischbacher Staatsforstreviers für den Fahr- und Reitverkehr für die Zeit vom 8. bis 13. dieses Monats gesperrt. Der Verkehr wird auf die Flügelwege B und VI gewiesen.

Rönigliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 5. Juni 1895.
v. Erdmannsdorff.

Cerliches und Sächsisches.

Brettnig, den 8. Juni 1895.

Das Sommerfest des Radfahrerklub Großröhrsdorf wird am Sonntag den 23. Juni d. J. im Nieder-Gasthof daselbst abgehalten.

Der Sauturntag des Reizner Hoch- und Turngaus beschloß in seiner Sitzung am 31. März d. J., bei dem diesjährigen Sauturnfest in Wehrsdorf am 30. Juni nächst einem Einzelwettbewerb ein Vereins-Musterriegenturnen mit Wertung einzuführen. Der technische Unterausschuß, welcher sich eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat, hat u. a. festgestellt, daß jeder Verein, welcher das Fest besucht, verpflichtet ist, mindestens eine Musterriege, 6 Mann stark genügend, zu stellen. Die Wertung des Riegenturnens soll von folgenden Gesichtspunkten aus geschehen:

a) Ausführung der Uebungen durch die Einzelnen; b) Ausführung der Uebungen durch die Gesamtheit; c) Verhalten der Riege. Das Ergebnis des Riegenturnens soll nach Punkten von je 1—5 gewertet werden, so daß 15 Punkte erreicht werden können. Das Turnen einer Riege soll nicht länger als 20 Minuten dauern. Das Musterriegenturnen beginnt sofort nach den allgemeinen Freilübungen. Es folgt dann das Turnen der Altersriege und schließlich sich daran Turnspiele. Als solche sind zunächst bestimmt „Jagdball“, „Burgball“ und „Dritten abschlagen“. Das Einzelwettbewerbturnen findet am Festsonntag früh statt. Es können nur solche Turner daran teilnehmen, die in einem dem Gau angehörigen Vereine die regelmäßigen Turnstunden besuchen. Als vollständige Pflichtübungen werden aufgestellt: „Weitsprung“, „Hantelstemmen“ und „Stabweitsprung“. Der Weitsprung wird auf das Minimum von 3 Meter 50 Ctm. ohne Sprungbrett festgesetzt. Das Stemmen soll mit der 75 Pfd. schweren Lantel mit beiden Händen erfolgen; der Hochsprung mit Stab 1 Meter 50 Ctm. Die Wertung: beim Weitsprung 20 Ctm. 1 Punkt, beim Hantelstemmen 2 mal heben 1 Punkt, beim Stabweitsprung 10 Ctm. 1 Punkt. Zum Wettbewerbturnen werden Red, Barren und Pferd bestimmt; an jedem Gerät sind 2 Pflicht- und 1 Kürübung zu tunen, welche nach der jeweiligen Wettturnordnung gewertet werden sollen.

Diejenigen Mannschaften des Gaues, welche in diesem Jahre in die Einziehung zu einer Uebung einbezogen sind, haben zu beachten, daß eine Steuerleistung für die betreffende Zeit nicht ohne weiteres stattfindet. Nur dann, wenn infolge eines zeitweisen Einberufung zum Militär oder großen Schaden in den Erwerb- oder Vermögensverhältnissen des Einberufenen der Fall eintritt, daß Letzterer die verlangte Steuer oder Bedrückung nicht zu entrichten vermöge, kann vom Königl. Finanzministerium ein Steuererlaß bewilligt werden. In solchen Fällen genügt aber keineswegs die Vorlegung des Militärpasses bei der Steuerbehörde, sondern es ist bei letzterer ein schriftliches, die näheren Umstände darlegendes Gesuch um erlaube Weigerung der Einberufung anzubringen.

Wannernregeln für Juni. Wenn kalt der Juni war, verdrißt er meist das ganze Jahr. — Juni trocken mehr als naß, fällt mit gutem Wein das Jaß. — In der Juni gar zu naß, bringt er keinem Menschen was. — Vier mal Juniregen bringt zwölffachen Segen. Bevor Johannistag sich erprobt, der Landmann keine Gerste lobt. — Vor Johannistag um Regen, hinterher ist's ungelogen. — Nordwind im Juni vom Bestand, weht das schwerste Korn in's Land. — Wer auf St. Medardus (8. Juni) baut, der erhält viel Flachs und Kraut. — O heiliger Veit (15. Juni) o regne nicht, damit es uns nicht an Gerste gebricht! — Ist es am Fronleichnam (24. Juni) schön, wirst du im Feld keine Freude seh'n. — Juni feucht und warm, macht den Bauer nicht arm. — Wittert's in das frische Gras, tanzt die Magd um's Butterfaß.

Bezüglich der Frage der künftigen Gestaltung des Militärdienstes der Volksschullehrer verlautet nach neueren Mitteilungen aus der Reichshauptstadt, daß ihre befriedigende Lösung zwar zu erwarten, aber noch nicht endgiltig erfolgt ist.

Einem Stolpener Fuhrwerksbesitzer, der vor einigen Tagen in den Wald fuhr, um Holz zu holen, trat auf Wilschdorfer Revier ein Mann vollständig nackt entgegen. Der Fuhrwerksbesitzer nahm den anscheinend geistig Geisteskranken auf seinen Wagen und lieferte ihn an die Gemeinde Wilschdorf ab. Später wurde er in das Stolpener Krankenhaus aufgenommen.

Von „noblen Reisenden“ wird aus Weissen berichtet. Eine englische Familie, aus sechs Personen bestehend, hatte sich dieser Tage in einem dortigen Gartenrestaurant häuslich niedergelassen. Sie verzehrte daselbst das mitgebrachte Frühstück und trank dazu ein Glas Rulmbacher. Als das Glas geleert war, füllte man es höchst eigenhändig an der Wasserleitung wieder voll und stülte so bei einer Beche von 20 Pfennigen Hunger und Durst.

In der Kirche zu Ottenberg bei Wittweida nißet seit Wochen ein Notschwänzenpaar. Es hat durch ein wegen der Lüftung stets offenes Fenster Zu- und Ausgang. Das Nest befindet sich auf einem Absatz zwischen Schiff und Chor, also bei den Gottesdiensten mitten in der Gemeinde. Die Vögel haben sich weder durch die vielen Menschen um sie her, noch durch Orgel- und Liederklänge bisher stören lassen, ihre Elternpflichten zu erfüllen.

Der Fleischer Ehrlich aus Dresden, der dieser Tage in Naundorf bei Freiberg beim Durchgehen seines Pferdes tödlich verunglückte, hat das betreffende Pferd in der letzten Pferde-Lotterie gewonnen. Der Gewinn ist ihm also zum Verhängnis geworden.

Am Dienstagabend in der siebenten Stunde besuchte ein Mann in den zwanziger Jahren die Elobade-Anstalt in Plasewitz, leidet sich aus und ging auf den Turm. Dort feuerte er mittels Revolver einen Schuß nach der Elbe ab, schoß sich hierauf in die Brust und stürzte rücklings in den Strom. Es wurde sofort nach dem Selbstmörder gesucht. Bis jetzt ist er noch nicht gefunden worden. In der Anstalt hatte er einen Zettel hinterlassen, worauf „Paul Wolf, Kaiser, Chemnitz, Victoria-Hotel“, geschrieben stand.

Am Sonntag vormittags wurde in Döbeln die sozialdemokratische Landesversammlung eröffnet. Den Vorsitz führte Raben-Dresden. Es hatten sich 60 Delegierte aus den 23 Reichstagswahlkreisen eingefunden. Die Versammlung beschloß, die Landtagsfraktion zu beauftragen, nötigenfalls eine Neuorganisation der Partei vorzunehmen. Ferner soll in der nächsten Landtagsession ein Antrag eingebracht werden, in welchem die Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts für ganz Sachsen gefordert wird.

Aus Nauche dafür, daß die Stationsverwaltung zu Burz. n einen 12jährigen Schulkraben vom Perron fortgewiesen hatte, entkuppelte das Büchschchen heimlich zehn zum Abgange bereitstehende Güterwagen. Sollte man den Bubenreich nicht noch rechtzeitig bemerkt, so hätte leicht ein großer Schaden herbeigeführt werden können.

Ein trauriges Los wurde der Familie des Möbelpoliers Griesbach zu Leisnig beschieden. Die Frau desselben zeigte vor einigen Wochen Spuren geistiger Trübung, infolge dessen sie nach dem Krankenhaus überführt wurde. 14 Tage darauf verstarb das vierjährige Söhnchen des Griesbachschen Ehepaars eine Bohne und erstickte daran. Die Mutter, welche inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen worden war, geriet nun aus Gram darüber vollständig in Geisteskrankheit und mußte in ein Irrenhaus überführt werden. Der Ehemann erkrankte sich aus Verzweiflung über das Familienunglück vor ca. 8 Tagen in der Mulde. Seine Leiche wurde am Sonnabend gefunden.

Am Sonnabend abends ist zu Chemnitz von einem Unbekannten auf einen Beamten des Werkstättenbahnhofs, Namens Hauschild, ein Mordversuch unternommen worden. Hauschild wurde, auf dem Nachhausewege begriffen, auf dem vom Schlachthof nach Hilsbergsdorf führenden Fußwege von einem Unbekannten angesprochen und ein Stück begleitet, sodann aber wieder verlassen. Am Schlachthofe angelangt, bemerkte Hauschild noch Licht in der Hofschlächtereier und sah nun in einer Anwendung von Reugierde durch eine Thüröffnung in das Innere des Vorhofes. In diesem Augenblick erhielt er von dem ihm nachgeschlichenen Unbekannten jedenfalls mit einem Beile einen Schlag auf den Kopf. Bei dem nun stattgefundenen Kampfe hat Hauschild noch mehrere schwere Verletzungen am Kopfe erhalten, worauf der Angreifer, nachdem Hauschild um Hilfe gerufen, über die Wiesen nach dem Reifigwalde entflohen. Der Thäter hatte es jedenfalls auf eine Veranbarung abgesehen, ohne jedoch diese Absicht zu erreichen. Hauschild befindet sich trotz der großen Verletzungen den Umständen angemessen sehr wohl, und es wird gehofft, ihm am Leben zu erhalten.

Das Verurteilungsgericht zu Chemnitz verurteilte jetzt 32 Mitglieder des Gesangsvereins „Vorwärts“ wegen Fortsetzung dieses verbotenen Vereins zu Gefängnis und Geldstrafen.

Die dem Verband der Bauhandwerker und der Innung geprüfter Maurer- und Zimmermeister angehörigen Arbeitgeber in Leipzig beschloßen, sämtliche Baupläne zu schließen, falls die Arbeiter bis Montag den angebotenen Mindestlohn von 40 Pf. und den Maximallohn von 45 Pf. pro Stunde nicht acceptieren sollten, worauf dann eine Versamm-

lung der Streikenden am 6. Juni vormittags den Beschluß faßte, auf den erhobenen Mehrforderungen unbedingt zu verharren.

In diesem Semester hat an der Landesuniversität Leipzig die juristische Fakultät noch an Studentenzahl zugenommen, die philosophische ihren Stand ziemlich gewahrt, die theologische dagegen nicht weniger als etwa 300 und die medizinische rund 250 Studierende eingelöst. Unter den Studierenden sind 2540 Reichsangehörige, 198 Angehörige anderer europäischer und 60 Angehörige außereuropäischer Staaten.

Unterhalb des Roseler Berges bei Meerane wurde dieser Tage der Handelsmann Hermann Rohde mit einer Kopfwunde aufgefunden; nicht weit davon lag das von ihm benutzte Velogiped. Wie sich herausgestellt hat, ist Rohde den sehr steilen Berg hinabgefahren, hat vielleicht das Rad nicht mehr erhalten können und ist dadurch herabgeschleudert worden, wodurch er sich die Verletzung zuzog, welche etwa eine Stunde später den Tod desselben zur Folge hatte.

Beim Austräumen der Dingergrube wurde der Gutbesitzer Uhlmann in Naundorf bei Borna infolge der Einwirkung giftiger Gase ohnmächtig. Sein erwachsener Sohn, der ihm zur Hilfe herbeieilte, verfiel demselben Schicksal. Beide wurden noch atmend aus ihrer schrecklichen Lage befreit, doch verstarb der ältere Uhlmann nach kurzer Zeit. Den Sohn hofft man am Leben zu erhalten.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Trinitatisfest: Abendmahl, Beichte vorm. 8 Uhr. Getauft: Karl Franz Edmund, S. d. A. M. Gnauck, Zimmermann u. Häuslers in H. — Elsa Frida, T. d. E. C. Richter, Häuslers u. Leinw. in H. — Auguste Frida, T. d. G. C. Döwalb, Häuslers, Leinwebers u. Gläckners in H. — Adolf Paul, S. d. F. A. Schiedrich, E. u. Zigarrenarbeiters in B. Getraut: Martin Wilsch, Koch, Schneidermstr. in Großröhrsdorf, mit Anna Ottilie Diebich in Brettnig. — Ernst Rob. Prescher, Aufwärter an der Rgl. Sächs. Staatsbahn in Löbtau, mit Martha Alma Haufe in Hauswalde.

Beerdigt: Fr. Ida Emilie verw. Schiedrich geb. Damm in H., 29 J. 5 M. 18 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal vom 16. bis 31. Mai 1895. Beerdigt: Friedrich Moritz Lehme, Haus- und Feldbesitzer und Webermeister in Frankenthal, 53 J. 5 M. 18 T. alt. — Friedrich Wilhelm Löpelt, Schmiedemeister in Frankenthal, 49 J. 3 M. 26 T. alt. Trinitatisfest: früh 8 Uhr: Beichte und Kommunion, 1/2 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachm. 1/2 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Otto Paul, S. des Fabrikarb. Otto Pottrich. — Karl Gustav, S. des Tagelohners Karl Julius Wesse. Heirats-Register. Die Ehe schloßen: Otto Bruno Fichte, Fabrikarbeiter, mit Martha Lina Koch. — Gustav Alwin Guhr, Dienstmacht, mit Emma Franziska Hille. — Bernhard Martin Söhnel, Schneider, mit Emilie Hulda Rasch.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin reisten am dritten Pfingstfesttag nach Bademündel zur 150jährigen Gedenkfahrt nach dem Ort der Kaiserin Elisabeths Geburt.

In der Familie des Kaisers soll man, wie gemeldet wird, einem freudigen Familienereignis entgegensehen.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist Montag abend mit den Staatssekretären v. Bötticher und v. Marschall nach Kiel abgereist, um von da an Bord des Amerikadampfers „Palatia“ der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft eine Probefahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal zu unternehmen. Der Minister v. Köller, der gleichfalls an der Fahrt teilnimmt, befindet sich bereits in Hamburg.

Der Bundesrat beschäftigt zur Zeit die Frage der Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Besatzung der Hochseefischerdampfer. Nach dem Seemannsversicherungsgesetz unterliegt die Besatzung von Fischereifahrzeugen der Unfallversicherung, die in diesem Falle durch die Seemannsgesamtheit zu erfolgen haben würde, nur insoweit, als sie durch Beschluß des Bundesrates für versicherungspflichtig erklärt worden ist.

Im Reichs-Ans. wird der Entwurf eines Börsengesetzes nebst Begründung, und der Entwurf eines Gesetzes betr. die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere nebst Begründung in der vom Bundesrat beschlossenen Fassung veröffentlicht.

Graf Caprivi, der zum ersten Mal seit seiner Entlassung einige Tage in Berlin verweilt und nun nach seinem neuen Wohnsitz in der Provinz abgereist ist, ist, wie man weiß, vom Kaiser nicht empfangen worden, hat auch sonst keine offiziellen Besuche gemacht. Er wird auch an den Feiertagen bei Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals nicht teilnehmen. Eine Einladung des Hamburger Senats hat er dankend abgelehnt. Ob er überhaupt eine Einladung nach Kiel erhalten hat, ist nicht bekannt. Entsprechend den Vorgängen, die sich bei seinem Austritt vollzogen haben, und wohl auch der eigenen Neigung folgend, hält sich, bemerkt die „Reichs-Zig.“, der General dem Hofe und dem politischen Leben fern.

Die preuss. Regierung hat sich mit den übrigen Bundesstaaten ins Benehmen gesetzt, um wegen der Suche in Steindruck eine völlige Absperrung der Grenze gegen die Schweiz-Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn zu erwirken.

Aus Posen wird berichtet: Auf ein von 40 000 Familiennägeln unterschriebenes, an den Kultusminister gerichtetes Gesuch, daß der Religions-Unterricht in den zweisprachigen Volksschulen Westpreußens auf allen Stufen in polnischer Sprache erteilt werde, hat der Minister erwidert, er vermöge diesen Antrag nicht zu berücksichtigen, weil die polnischen Kinder auf den höheren Stufen der erwähnten Schulen befähigt seien, an dem in deutscher Sprache erteilten Religionsunterricht mit vollem Verständnis teilzunehmen.

Der ehemalige preuss. Justizminister von Friedberg ist am 1. d. im Alter von 82 Jahren gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Die innerpolitische Lage Oesterreichs ist zur Zeit überaus verwickelt. Das Weiterbestehen des Koalitionsministeriums erscheint ernstlich gefährdet, insbesondere wegen der Verschleppung der Wahlreform. Die Opposition im Parlament macht schon seit Wochen vergebliche Anstrengungen, der längst verprochenen Wahlreform den Vorrang vor allen übrigen Parlamentsarbeiten zu erzwingen. Jungtschechen, Antisemiten und Deutschnationale machen seit Wochen dem Koalitionskabinett durch fortgesetzte Verschleppungspolitik das Leben sauer.

Frankreich.

Der türkische Botschafter in Paris teilte dem Minister des Auswärtigen, Gandoan, mit, daß auf Befehl des Sultans von der hohen Porte Anweisung nach dem Vilajet Hedjaz ge-

geben sei, um ein Kriegsgericht einzusetzen behufs Aufklärung, Verhaftung und sofortiger strenger Bestrafung der Personen, die bei den Ausschreitungen in Djeddah beteiligt waren. Nach weiteren Mitteilungen des Botschafters sollen bereits zehn Beduinen festgenommen und dem Kriegsgericht vorgeführt sein, welches schon begonnen habe, gegen dieselben zu verhandeln. Der Botschafter sprach nochmals das lebhafteste Bedauern seiner Regierung wegen dieses bedauerlichen Vorkommnisses aus.

Die Besprechung der Interpellation der Deputierten Rouanet und Millerand über die chinesisch-japanische Frage und der Interpellation De Senne über die Entsendung des Geschwaders nach Kiel wird auf den 10. Juni festgesetzt.

Am 1. d. kam in der Deputiertenkammer der Südbahnanfänger zur Sprache, doch wurde eine Tagesordnung angenommen, die die Achtung vor der freien Tätigkeit der Justiz und das Vertrauen in die Wachsamkeit der Regierung ausdrikt.

Der Pariser „Gclair“ bespricht die angebliche Ordensablehnung Pasteurs in sehr abfälliger Weise. Er meint, der Nationalstolz sollte jedem Franzosen heute nach 25 Jahren verbieten, sich als „Besiegter“ zu fühlen. Zum mindesten aber hätte Pasteur seinen Entschluß in ebenso distinkter Weise mitteilen sollen, wie die Berliner Anfrage an ihn gerichtet wurde. Wenn er es vorzog, seine Ablehnung durch die Pariser Blätter bekannt zu machen, so müsse man sich unwillkürlich an dem Volksführer Paulus erinnern, der sich weigerte, in München aufzutreten, bevor Deutschland Krieg-Lothringen zurückerstattet habe.

Der Senator Isaac, Vertreter der Kolonie Guadeloupe, hat den Kolonialminister von seiner Absicht Kenntnis gegeben, ihn demnächst im Senat über einen Skandal zur Rede zu stellen. Ein französisches Dorf in Senegal wurde zerstört, geplündert, in Brand gesetzt und die Bewohner als Sklaven abgeführt. Die Schuldigen sind nach dem Senator nicht etwa einheimische Pflanzer, sondern französische Soldaten, denen man der Uebung gemäß die Einwohner der zerstörten Ansiedelung als Beute zum Geschenk gemacht hatte. Dieser Vorgang ist nach der Versicherung des Senators keineswegs vereinzelt, sondern in jenen Gegenden stets gang und gäbe gewesen.

Italien.

Die neueste Staubal-Geschichte Crispi-Hezz droht immer mehr auszuwachsen und scheint von den Gegnern des Kabinetts dazu bestimmt zu sein, gleich auf die Eröffnung der neuen Kammer einen Schatten zu werfen. Die Presse beschäftigt sich an leitender Stelle mit nichts anderem, und alle Blätter verlangen von Cavallotti Beweise. Die „Opinione“ fürchtet, Cavallotti werde sich die Veröffentlichung seiner letzten Entlassungen bis auf den Vorabend der Kammereröffnung vorbehalten, um damit einen großen Schlag zu thun; darin liege eine ernste Gefahr. Crispi-Hezz dagegen schreibt, Crispi werde seinen Feinden nicht den Gefallen thun, vor ihren Verleumdungen die Flucht zu greifen.

Belgien.

Die belgische Regierung wird in dieser Woche die Vorlagen einbringen, durch welche das Kommunalwahlgesetz vervollständigt und das Schulgesetz abgeändert werden soll, sowie eine Vorlage betreffend vorläufige Maßnahmen für den Congostaat.

Die letzte interparlamentarische Konferenz für schiedsrichterliche Schlichtung internationaler Streitigkeiten tritt am 12. August in Brüssel zusammen. Als neue Gruppe werden die ungarischen Parlamentarier dort vertreten sein, ihr Präsident ist Maurus Jolai.

Spanien.

Ein Madrider Telegramm, wonach die Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien herallicher geworden seien, seitdem Canovas del Castillo den Wunsch kundgegeben hatte, dem Tarickkrieg ein Ende zu bereiten und die Unterhandlungen zum Abschluss

eines Abkommens auf der Grundlage der Gegenseitigkeit wieder aufzunehmen, ist, wie aus der Fassung dieser Meldung hervorgeht, als ein offizieller Fühler der spanischen Regierung anzusehen.

Japan.

Son ostasiatischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die Japaner räumen Liaotung; die Räumung der Halbinsel soll in 10 Tagen beendet sein. Ob und inwieweit dieser rasche Entschluß mit dem Aufstand auf Formosa zusammenhängt, muß sich erst noch herausstellen. Nebenfalls ist es ratsam für die Japaner, daß sie an diesem Punkte mit vollem Nachdruck auftreten.

Von Nah und Fern.

Kaisertafel für den Widmarktum. Die in Göttingen eingetroffene Tafel des Kaisers für die Widmarkthür des Gedenkbundes trägt die Aufschrift: „Dem großen Kanzler. Wilhelm II.“

Der widerspenstige Neumonit. Der Neumonit Tröbner, der als Rekrut der neunten Kompanie des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments aus religiösen Gründen sich weigerte, Waffen zu tragen, wurde dafür seiner Zeit wegen Gehorsams-Verweigerung bekanntlich mit zwei Monat Festungsstrafe belegt, die er in Spandau verbüßt hat. Zum zweiten Mal hat das Kriegsgericht den Soldaten, der aus dem Gfah stammt, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil ist am 27. v. vom Kaiser bestätigt worden.

Distanzritt. Bei dem dieser Tage veranstalteten „Distanzritt“ Dresden-Leipzig hat sich wieder einmal gezeigt, daß solche Veranstaltungen nichts anderes sind, als Tierquälereien höheren Grades. Sechs am Ritt beteiligte Pferde sind den Strapazen erlegen. Zwei der wertvollen Tiere verendeten unterwegs und vier waren so erschöpft, daß sie trotz sorgfältiger Pflege im Stall verendeten.

Die Pulverexplosion in Elberfeld. In der Berlinerstraße zu Elberfeld geriet ein Pulverwagen, der jene Straße mit einer Fracht von 200 Pfund Pulver durchfuhr, auf noch nicht aufgeklärte Weise zur Explosion. Der Kutscher des Wagens, der Fuhrknecht Oberhaus, lag in weiten Vogen auf das Straßenpflaster und brach zweimal das Hüftgelenk; inzwischen ist er im Krankenhaus gestorben. Gerichts-Mediziner Hanssen, der gerade des Weges ging, erlitt schwere Brandwunden. Neun Fabrikarbeiter wurden verletzt, darunter fünf schwer. Das Wagenpferd mußte erlösen werden. Aertzliche Personen und Feuerwehre waren sofort am Platze.

Christi. Ein Gastwirt im Emmland, der einst einem Mann aus Berschen eine Mark zu viel herausgegeben hatte, erhielt dieser Tage folgenden Brief mit 10 Schillingen: „Ich schreibe im 10. beizumarkt weil sie haben mir einmal 1 mark zu viel ausgegeben haben. Wenn ich noch bei Ihnen gewesen bin vom Oktober 1892. Darum geb ich im wieder ab. Das ich statolisch bin. Auf man alle schulde auf diesem Welt bezalen weil auf dem anderen Welt ist zu schepet es.“ — Solche Briefe, bemerkt dazu die „Emst. Zig.“, kann man zu Hunderten lesen, und jeder Kommentator dazu ist überflüssig. Uebrigens zeugt der Inhalt des Schreibens von der Ehrlichkeit des ermländischen Volkes.

Aufgefundenes Skelett. In Harburg wurde am 30. Mai von einem Arbeiter, der mit dem Ausgraben eines Bauplatzes an der Lüneburgerstraße beschäftigt war, ein menschliches Skelett gefunden, das anscheinend bereits Jahrzehnte dort gelegen hat. Die Lage der Knochen läßt auf ein Verbrechen schließen.

Kampf zwischen Störchen und Bienen. Dieser Tage wurde in London eine Storchfamilie in ihrem Nest von einem Bienenschwarm überfallen. Der Vorkampf trug sich, soweit er beobachtet worden ist, folgendermaßen zu: Die schwärmende Bienenkolonie hatte sich wahrscheinlich an dem Storchnest festgesetzt, und die übrigen Bienen umschwärzten das Nest, um sich zu sammeln. Da die beiden alten Störche, die auf dem Nest standen, von dieser ungemessenen Erscheinung beunruhigt wurden, schlugen sie angst-

lich mit den Flügeln und reigten so die Bienen. Der männliche Storch flog halb davon, aber das Weibchen blieb auf seinem Posten und verteidigte die Jungen, obgleich ihm die Bienen arg zuweilten. Während es selbst durch sein blasses Federkleid gegen die Stiche der Bienen geschützt war, war dies bei den noch wenig entwickelten Jungen nicht der Fall. Etwa eine halbe Stunde nach beendigt Kampf wurden zwei der jungen Störche, die den Stichen erlegen waren, von der Mutter aus dem Neste hinausgeworfen.

Der Schriftsteller Oscar Wilde in London und sein Genosse Taylor sind bekanntlich wegen ihrer Stillschließungsverbrechen zu harter Arbeit verurteilt worden. Nachdem sie im Gefängnis von Betonville im Norden von London gebadet und gewogen worden, wurde ihnen die Sträflingskleidung angelegt und sie mußten in die Treibmühle eintreten. Es ist ein Kieselrad, dessen Halbmesser 4 Meter lang sind und dessen Peripherie in Zellen eingeteilt ist. In jede kommt einer der Verurteilten und muß sich an seinen beiden Händen, die in zwei Ringen stecken, aufhängen, um mit seinem Gewicht zum Gang des Rades beizutragen, das er in seiner Zelle nicht einmal sieht. Wenn er sich fränt, erhält er vom Aufseher einen Restchenfleisch; wenn er aufhört, erhält er vom Wad einen starken Stoß an die Zähne; wenn er strauchelt, so riskiert er einen Einbruch. Weigert er sich ganz und gar, so erhält er die neunfünfwanzigfache Menge als drei Stunden am Tage dürfen die Sträflinge nicht in die Treibmühle gebracht werden. Die Arbeit ist aber auch, namentlich für den Neuling, so ermüdend, daß man ihm allemal nach einer Viertelstunde fünf Minuten Ruhe gönnen muß. Außerdem müssen die Verurteilten gebräunte Lauge der Marine in Berg aufsteigen, eine Arbeit, bei der man die Hände aufreißt, so daß sie bluten. Die Kost ist sehr gering, die Aufseher sind angewiesen, dafür zu sorgen, daß das Gewicht abnimmt, weil der Zweck dieser Strafe sein soll, ihnen einen Teil ihrer Kraft und Lebensfähigkeit zu nehmen.

Zusammengebrochenes Haus. Der frühere Verwaltungsbeamte, jetzige mehrgfache Hausbesitzer Colonna in Warschau, hat die Kommune, die augenblicklich eine großartige Kanalisation in der Stadt anlegen läßt, dadurch fortgesetzt in der schwersten Weise gefährdet, daß er Fuhrunternehmer und Kutscher dazu verführte, die für die Kanalisation bestimmten Ziegel nicht an Ort und Stelle abzuliefern, sondern sie ihm zu einem Schleuderpreise zu verkaufen. Es wurde gerichtlich festgestellt, daß ein dem Colonna gehöriges dreistöckiges Haus ganz und gar aus gestohlenen Ziegeln hergestellt war. Der Spitzbube ist zur Anfechtung in Sibirien verurteilt worden.

Ein Mangel an heiratfähigen Frauen macht sich auf der Insel Sachalin, dem besetzten russischen Verbannungsorte, berachst geltend, daß die russische Regierung den Entschluß gefaßt hat, mehr verbannte Frauen als bisher zwangsweise nach Sachalin zu verschicken. Die deportierten Männer befinden sich in ihrem Gewerde in Verlegenheit, da Frauen für häusliche Verrichtungen fehlen. Die nach Sachalin bisher verschickten weiblichen Sträflinge sind solche, welche Zwangsarbeit zu leisten haben, und ihre Anzahl beträgt zur Zeit 12 v. H. der zur Zwangsarbeit verurteilten Männer. Damit letzteren nun ausreichende Gelegenheit zur Verheiratung geboten werden kann, sollen alle unter 40 Jahre alten verurteilten Frauen nach der Insel Sachalin verschickt werden.

Attentat. Großes Aufsehen erregt in Madrid der Mordanschlag auf den Madrider General-Kapitän Primo Rivera. Der Infanterie-Hauptmann Clavijo erbat eine Unterredung mit dem Madrider General-Kapitän und gab, nachdem er eingetreten war, auf den General zwei Revolvergeschüsse ab, von denen einer traf und den General tödlich verletzete, weil wahrheitsgemäß die Lunge durchbohrt ist. Die Adjutanten drängten mit gezückten Säbeln auf den Attentäter ein und entwarfen ihn. Die Motive sind vorläufig noch unaufgeklärt, man vermutet, der Mordanschlag wäre deshalb geschehen, weil der General dem Hauptmann die Hand seiner Tochter ver-

Ein Glückskind.

(Fortsetzung.)

21) Was mein ist, ist auch dein, Edgar!
Ich muß Vollmacht und Ausweis haben!
Ich gebe sie dir!
Dann wohl!

So bekam Edgar von Gildau ein Bankkonto von 80 000 Thalern, worüber er die Dokumente in das Geldbündel brachte. Ein erheblicher Barbestand folgte aus den Mieten der Grundstücke und den Erträgen des Gutes.

Jetzt schwamm Edgar wieder mit dem Strom; der Kennklub zu Adelsberg wußte ein Lied davon zu singen. Brauchte sich ein so schwerer Rann auch einzuschranken?

Die Fiedlerliebererei war nie bei Edgar erstorben gewesen; sie blühte jetzt unheimlich kräftiger als vorher auf und manchen Abend mußte Rose allein auf Birken zubringen.

Sie seufzte, aber sie sagte nicht; sie versuchte es stets aufs neue, Edgar zu fesseln; aber es gelang ihr nicht immer. Heute dümmerte es, als Edgar Friedrich klingelte. Der Diener erschien.

Sagen Sie Jimmy, dem Groom, daß er mir den schwarzen Hengst „Noir“ fahle! Als der Diener fort war, fragte Rose: „Wißt du mich wieder verlassen, Edgar?“

Er blühte auf:
Wieder? Ich reite auf drei Stunden nach Adelsberg zur Veranlassung, Rose!

Sie schwieg, nach einer Weile aber sagte sie:

„Weißt du, Edgar, mir ist angstlich, wenn ich allein bin!“

Edgar leidete sich an:
„Du hast ja die Fose!“

„Die Fose, Edgar?“ Es klang bitter; das schien ihn zu verletzen.

„Ihr Weiber“, sagte er heftig, „schleht uns zuerst in Rosetten, dann aber werden es reelle, schwerwiegende Ketten, mit denen ihr uns Männer fesselt!“

Rose entgegnete: „Ich halte dich nicht, Edgar; ich bitte dich nur, mir auch einige Stunden zu weihen! Gib mir von dem Olymp der Ehe, den du mir im Braustande versprochen, nur einige himmlische Stunden.“

Jimmy trat ein: „Noir“ ist gefahlet, Herr Baron!“

Edgar entgegnete: „Sattle ab, ich reite heut nun doch nicht.“

Rose lachte und sagte: „So ist's recht, Edgar. Ich will dir auch alle deine Liebungslieder singen.“

„Bist du jetzt nicht immer indisponiert? Er ließ einen Blick über ihre Gestalt gleiten.

„Indisponiert?“ fragte sie.

Edgar brummte etwas von „Gejodel“ in den Bart, zündete sich eine Zigarre an und wartete in einen Hautent.

Rose öffnete den Flügel und sang mit der alten Virtuosität. Edgar träumte sich weit weg nach Adelsberg. Jetzt waren sie alle beisammen, die Gläser klirren, die Karten fliegen. — Rein Zeichen des Befalles, kein Wort des Lobes ertönte; Rose seufzte und schloß den Flügel. Sie nahm eine Zigarette auf und arbeitete. Edgar

erwachte aus seiner Träumerei und — griff zu den Zeitungen.

„Edgar!“ Er blühte auf.

„Ich habe es mir überlegt“, meinte Rose, „ich will an Elsa schreiben, daß sie kommt; mir ist bange, daß ich öfters allein sein muß. Mir mangelt passende Gesellschaft.“

„Nun es eben Elsa sein, die stolze, herrliche Elsa?“

„Aß, das ist es also, was du gegen sie hast?“

„Ich? Gegen sie? Du irrst! Nimm eine Gesellschafterin!“

„Eine Fremde?“

„Sie wird uns mit der Zeit lieb und sympathisch!“

„Nun, wie du wünschst!“

Er legte die Zeitung hin. „Weißt du, Rose, daß ich den Herrn Gottfried Ebers, den Inspektor der Sparkasse, für Birken genommen habe? Er ist ein tüchtiger Landwirt, und ich will nun einmal ihn wirtschaflich lassen!“

„Das ist gut, Edgar!“

„Ich habe gedacht, wir könnten auf eine kürzere Zeit nach der Universitätsstadt ziehen.“

„Jetzt, Edgar, wo ich bald das — feldliche Ereignis erwarte?“

„D, das ist noch lange hin! Wir haben da das Theater, die Oper; du mußt dich zerstreuen, Herz!“

„Die Worte klangen warm und herzlich.“

„Nun, dann ja, Edgar!“

„Gut, so bleibt es dabei! Sobald Herr Ebers sich einigermaßen eingelebt, reisen wir; mache alles dazu bereit, Rose!“

Der Diener meldete, daß der Thee im Speisezimmer serviert sei. Edgar bot Rose galant den

Arm und führte sie in den Saal. Er war gut gelaunt, wie es schien. Sie schritten zusammen, bis Edgar plötzlich sagte:

„Was, liebe Rose, sagst du dazu, wenn wir zu deiner Gesellschaft Lucie auf eine Zeitung zu uns baten? Ich sehe ein, daß du Gesellschaft haben mußt!“

„Ich danke dir, Edgar! Es freut mich, dich um mein Wohlergehen besorgt zu sehen; aber — Lucie? Nein das unerfahrene Ding!“

„Sie ist älter als du, Rose; ich glaube, sie streift — vonia sit verbo — stark an die familiäre Grenze!“

„Aber sie paßt mir nicht, Edgar!“

„Ich glaub's gerne, Rose; sie ist geziert und präde, obwohl das so natürlich an Carl's Schwester! Du, Rose, bist gerade das Gegenteil! Nein, ich sehe es ein, es geht nicht. Nun, der Rat kommt wohl noch zur rechten Zeit!“

Als er später allein ins Wohnzimmer zurückkehrte, weil Rose eilige häusliche Anordnungen zu treffen hatte, murmelte er:

„Nur Elsa nicht, nicht sie; ich würde die Dual nicht ertragen, und die alten Wunden würden wieder aufbrechen!“

Er nahm eines seiner Werke über Pferde zucht, ließ eine Klappe des Einbandes zünden und betrachtete lange Elsa's Bild, ein Pastellgemälde auf Eisenblech, welches hier verborgen war. Er wußte ja, daß Rose derartige Bilder nie anrührte. Dabei flüsterte er: „Elsa, Elsa! Liebt der Mann nicht nur einmal? — Ich habe mich bemüht, Rose ein treuer Gatte zu sein! Aber wenn sie wiederkehrt, ich weiß nicht, ob ich standhaft bleibe. Besser drum, sie kommt nicht!“

weilerte. Der General-Kapitän ist ein intimer Freund des Marfchalls Campos.

Bellamy's Zukunftsstaat. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß in dem Staate Vermont eine Kolonie nach Bellamy'schen Grundrissen gegründet worden ist. Die Kolonie besteht jetzt drei Jahre und ist eine Produktionsgenossenschaft. Sie hat eine Strömerei, einen Schlichterladen und eine Zigarrenfabrik. Jetzt sind mehrere Häuser im Bau begriffen. Die Baukosten erhalten Beihilfungen von der Genossenschaft. Diese können sie gegen irgend ein von der Genossenschaft erzeugtes Produkt einwechseln. Bis jetzt ist die Kolonie geblieben.

Erben werden gesucht! Ein gewisser John Henry Bernhard Wilson, geborener Engländer, war 1864 nach San Francisco gekommen und dort während der ersten Zeit als Schuhmacher beschäftigt gewesen. Späterhin übernahm er einen Bazar für Eisenwaren und erwarb sich ein großes Vermögen, man spricht von drei bis vier Millionen Dollar. Jetzt ist er gestorben, ohne direkte Erben zu hinterlassen. Es ist daher ein Aufruf erlassen worden, da man weiß, daß noch eine Schwester von ihm am Leben ist, der das große Vermögen zufließen muß. Wenn sich die Erben oder ihre Rechtsnachfolger nicht binnen drei Jahren ermitteln lassen, fällt das Geld an den Staat zu Gunsten.

Port-Said, die Kopfstation des Suezkanals am Mittelmeer, wurde am 1. d. von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht, welche einen Teil der Eingeborenenstadt zerstörte. 200 Häuser sind niedergebrannt. Die Matrosen des britischen Kanonenbootes „Dryad“ beteiligten sich beim Löschen.

Gerichtshalle.

Berlin. Daß eine Taschenuhr nicht dem Zurückbehaltungsrecht des Vermieters unterliegt, wurde kürzlich in einer Strafsache gegen den Maurer K. von der Strafkammer des Landgerichts entschieden. K. hatte seine Schlafstelle heimlich verlassen und seine wenigen Habsgüter, darunter die Taschenuhr, mitgenommen, obwohl der Schlafwirt ihm erklärt hatte, daß er diese wegen rückständiger Miete pfänden. Vor Gericht gab K. an, daß er die Uhr nicht entbehren könne, wenn er morgens um 6 Uhr pünktlich an der Arbeitsstelle sein müsse. Das Gericht erkannte auf Freisprechung von der Anzeige des strafbaren Eigenwunders, da unter den obwaltenden Umständen die Uhr zu denjenigen notwendigen Gebrauchsgegenständen zu rechnen ist, die dem Zurückbehaltungsrecht des Vermieters nicht unterliegen.

Koblenz. Der höchste Gerichtshof verurteilte am Freitag über den Zusammenstoß zwischen dem Bremer Dampfer „Rolandsed“ und dem Londoner Dampfer „Viribus unitis“, welcher am 18. Dezember 1893 in Sunde erfolgte. Während das Urteil erster Instanz den Führer des „Rolandsed“ allein verantwortlich machte, entschied der höchste Gerichtshof dahin, daß beide Schiffsführer den Zusammenstoß verschuldet haben und verurteilte dieselben zur Tragung je der Hälfte des Schadens. Der letztere betrug für den Dampfer „Rolandsed“ 47 000, für „Viribus unitis“ 82 000 Kronen.

Das Kyffhäuser-Denkmal.

welches die vereinigten deutschen Militärvereinsverbände dem Andenken des Kaisers Wilhelm I. zur Erinnerung an die Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 auf dem Kyffhäuserberge errichten lassen, schreitet seiner Vollendung entgegen. Schon ist der mächtige Turmbau, von dessen Mauern der Beschauer eine entzückende Rundschau genießt, innen und außen fertig und mit seiner Bekrönung, der mächtigen deutschen Kaiserkrone mit reichem Gestein und mit dem deutschen Reichsadler geschmückt. Die Namen der deutschen Staaten und freien Städte leuchten herab von der Vorderseite tritt dem Besucher die mächtige Inschrift „Für Kaiser und Reich“ entgegen. Die Grundmauern für die Hochterrasse sind nahezu vollendet, und an der Mischenwand

für den Barbarossa wird fleißig gearbeitet. Es steht zu hoffen, daß der ganze Terrassenbau im Laufe dieses Jahres nahezu fertig wird. Die Modelle für das Reiterstandbild in $\frac{1}{2}$ der wirklichen Größe sind von Professor Hundrieser schon im Herbst v. vollendet worden und befinden sich seit dieser Zeit in den Werkstätten der Kupfergießerei. Das Reiterstandbild wird von S. Seitz in München ausgeführt, welcher auch die Germania-Gruppe für das Reichstagsgebäude getrieben hat; die weibliche Nebenfigur wird von H. Meise in München, die männliche Nebenfigur, ein trotziger und redender Germane, von B. Nindl in Braunschweig ausgeführt. Die Kosten der Kupfergießerei betragen für das Reiterstandbild 41 000 Mark, für die weibliche Figur 12 000 Mark und für die männliche Nebenfigur 11 800 Mark. Die Verträge mit den drei Künstlern sind abgeschlossen, daß die Reitergruppe am 1. April l. aufgestellt sein muß. Das Hauptmodell für die Barbarossafigur hat Nikolaus Geiger gleichfalls schon fertig gestellt, so daß gegenwärtig mit der Heranreifung der Figur, in ihren unteren Teilen aus dem Kyffhäuserfels heraus, begonnen ist und die Arbeit gegen Ende des Jahres vollendet sein wird. Der Baumeister des Denkmals, Bruno Schmitz, hofft den Termin für die Fertigstellung des Denkmals einhalten zu können, wenn auch an Einzelheiten den ganzen Sommer 1896 noch gearbeitet werden müssen. Am 25jährigen Gedenktage des Frankfurter Friedens, 10. Mai 1896, werden daher die deutschen Kriegervereine den Ehrentag der Einweihung des Denkmals begehen können, zu welcher der deutsche Kaiser und die deutschen Fürsten erwartet werden.

Ungehochte Milch.

Folgende Warnung vor dem Genuß ungehochter Milch erläßt die Sanitätskommission der Stadt Gotha: Es ist durch die Wissenschaft festgestellt, daß durch den Genuß roher Milch von tuberkulösen (verfäulenden) Kühen — und es sind noch den Ergebnissen der Statistik 25—33 Prozent sämtlicher Kühe als mit der Tuberkulose befallen anzunehmen — die Tuberkulose (Lungenentzündung) auf Menschen übertragen werden kann. Der Gefahr der Ansteckung auf diesem Wege sind Kinder in den ersten Lebensjahren, fränke und schwächliche Personen in besonderer Gefahr ausgesetzt. Weider aus dem Aussehen der Milch noch aus dem Aussehen der Tiere, von denen die Milch stammt, kann auf die Freiheit der Milch von Tuberkulosemengen auch nur mit einiger Sicherheit geschlossen werden: sind doch schon befallene und völlig gesund erscheinende Kühe bei der Schlachtung mit selbst ausgebreiteter Tuberkulose befallen worden. Der Gefahr der Übertragung der Tuberkulose durch den Genuß von Kuhmilch kann vielmehr mit Sicherheit nur dadurch begegnet werden, daß die Milch vor dem Genuß gelocht oder sterilisiert wird, wodurch die Tuberkulose unschädlich gemacht werden. Das einfache Abkochen der Milch hat vor dem Sterilisieren der Milch den Vorzug, daß es die Verdaulichkeit der Milch nicht beeinträchtigt, sofern das Kochen nicht über das erste Aufwallen der Milch hinaus fortgesetzt wird. Nach empfiehlt sich, daß das Abkochen der Milch möglichst kurz vor dem Genuß geschehe. Vor der Verarbeitung ungehochter oder nicht sterilisierter Milch — namentlich an Säuglingen, fränke oder schwächliche Personen — muß daher dringend gewarnt werden.

Ein sozialistischer Staat in Paraguay.

Der „Frel.“ jagt aus London vom 28. Mai geschrieben: Neben die Geschichte des letzten Versuchs, einen sozialistischen Staat zu gründen, werden wir in einem jeden erschienenen amtlichen Bericht des Auswärtigen Amtes in sehr interessanter Weise belehrt. Es handelt sich um „Neu-Australien“, das von australischen Arbeitern in der jetzt schlimmsten wirtschaftlichen Depression in Paraguay streng nach sozialistischen Grundrissen begründet worden ist. Auf jungfräulichem Boden

solte der Beweis erbracht werden, daß ein Reich sozialer Gerechtigkeit kein leeres Hirngespinnst und die Lehren der Sozialisten der Verwirklichung wohl fähig seien. Dieser Gedanke kam auch in der Verfassung der Kolonie zum Ausdruck; es hieß in dieser, daß durch eine Gemeinschaft, in der alle Arbeit dem Gemeinwohl diene, bewiesen werden soll, daß unter Bedingungen, die es dem einen unmöglich machen, den anderen zu tyrannisieren, und die als erste Pflicht jedes einzelnen das Wohlbedürfnis aller, sowie als erste Pflicht aller das Wohlbedürfnis aller erklären. — Mann und Weib in Behagen, Glück und Bildung leben können, die unbekannt sind in einer Gesellschaft, wo niemand heute sicher ist, daß er oder seine Kinder nicht schon morgen verhungern.“ Bisher ist allerdings kaum etwas Nennenswertes zur Verwirklichung dieses Ideals geschehen. Auch Sozialisten bleiben immer noch unvollkommene Menschen und so dauerte es nicht lange, bis unter den ersten Ansiedlern Zwistigkeiten ausbrachen, die mit der Trennung von 85 Kolonisten endeten. Die letzteren wurden zwar bald von neu anlangenden Ansiedlern ersetzt, aber dieses an sich erfreuliche Ereignis hatte das minder erfreuliche Ergebnis, daß der Begründer des ganzen Unternehmens von einem der Zugekommenen kurzer Hand abgesetzt wurde, so daß nun drei Parteien in Utopien vorhanden waren.

Wie man sich denken kann, fehlte es in der ersten Zeit auch sonst nicht an mancherlei Schwierigkeiten, die den Mut mancher Kolonisten brachen und zur Rückkehr in die alte Heimat veranlaßten. Nicht die geringsten Hindernisse und Hindernisse erwuchsen der Kolonie aus dem Zustand intermittierender Revolution, der in den südamerikanischen Republiken vorherrscht. Als die Ansiedler in Paraguay landeten, regierte Präsident Gonzales diesen Freistaat. Er nahm sich ihrer freundlich an und machte ihnen Vorschläge in Staatspapiergeld. Aber Gonzales wurde abgesetzt und verbannt. Zugleich wurden seine Maßregeln hinfällig. Das war ein harter Schlag für die Ansiedler, zumal sie die ersten Schritte bei Begründung ihres Sozialstaates mit sehr geringer Umsicht gethan hatten und des Allernotwendigsten entbehrten. Noch schlimmer stand es mit der Ausführung des obersten sozialistischen Grundsatzes, daß jeder gleichen Anteil an dem Ertrage der Gesamtproduktion haben solle ohne Rücksicht auf Menge und Art seines eigenen Arbeitsprodukts. Die Ansiedler bewiesen einerseits, daß die sichere Aussicht auf einen ausreichenden Anteil am Ertrage der gemeinsamen Arbeit — nicht unbedingt ein Sporn zu intensiver Thätigkeit zu sein braucht, und andererseits, daß sie auch unter der Herrschaft sozialistischer Grundsätze von der Wahrheit des alten Wortes überzeugt waren, daß jeder Arbeiter seines Lohnes wert sei. Die gleichmäßige Verteilung des Arbeitsprodukts war ein neuer Anlaß zu Differenzen und wiederum wandte sich ein Teil, verzweifelt an dem Gelingen des Experiments, dem verlassenen Vaterlande zu. Ganz ungewöhnlichen Unmut erregte es aber, als der Leiter des Unternehmens sich von den Behörden Paraguays zum Richter ernennen ließ und sich eine Polizeimacht zulegte, nicht etwa zur Sicherung der Kolonie, sondern wahrscheinlich zu seiner eigenen Sicherheit. Allgemeines Mißtrauen herrschte in der Kolonie, man boykottierte sich sogar und die Ansiedler kamen bald zu der Erkenntnis, daß sie es wohl kaum erleben würden, daß „Neu-Australien“ ein Arbeiterparadies werde. Viele verdroß es, daß die gänzliche Enthaltung von geistigen Getränken gemeinsamer Staatsgesetz war, dessen Beseitigung mit Auslösung aus der Kolonie ohne Rückerstattung der gemachten Einzahlungen bestraft wurde.

Trotz alledem glaubt der Berichterstatter an eine bessere Zukunft der Kolonie, da das „Menschenmaterial“ gut, das Klima vorzüglich und der Boden wunderbar fruchtbar sei. Allerdings wird diese Prognose nur deshalb gestellt, weil die neue Verwaltung den Sozialismus aufgegeben und zu einfach liberalen Grundrissen zurückgekehrt ist. Sie gibt sich reibliche Mühe, eine gedeihende Ackerbaukolonie zu bilden, und fragt bei ihren Maßnahmen nicht erst, ob sie sich mit dem sozialistischen Programm decken oder

nicht. Nur in einem Punkte ähneln „Neu-Australien“ noch stark dem sozialistischen Ideal, nämlich in dem Mangel an Kapital!

Gemeinnütziges.

Kein kaltes Bier trinken. Die Schäden, die der Genuß auf Eis liegenden Bieres erzeugt, sind viel größer als man meint. Nicht nur die schlimmsten Magenleiden, Darmentzündungen u. kommen von dieser Ursache, sondern auch der in den letzten Jahren so häufige Herzschlag. Inbes das Bier früher eine Temperatur von 8 bis 10 Grad K. hatte, ist es jetzt durch Eislagerung bis auf 3 bis 4 Grad gekühlt und schadet bei unvorsichtigem Genuß oft ebenso wie das sog. „Konditor-Eis“.

Hohe Krippen. Hoch angebrachte Krippen, aus denen die Fohlen ihr Kauhutter freffen müssen, trifft man in Ställen noch immer recht häufig an. Solche sind durchweg verwerflich, denn durch das Freffen aus hohen Krippen und Krippen entwickelt sich stets ein schwacher Rücken, ja, es kommt nur zu leicht zur vollkommenen Ausbildung eines Senkrechens. Ferner ist die Gefahr, daß Staub, Lehren u. l. m. in die Augen fallen, oder harte Strohhalme Verletzungen derselben hervorrufen, groß; deshalb soll mit allen hochangebrachten Krippen und Krippen.

Die weiße Futterrübe ist als diätetisches Hilfsmittel bei vielen Pferdekrankheiten allgemein anerkannt von vorzüglicher Wirkung, besonders bei Appetitlosigkeit und schlechtem Haar. Auch als Kauhutter bewirkt die Rübe reichliche und vorzügliche Milchherzeugung. Das Aussehen solcher Rüben ist daher den Pferdebesitzern und Detonomen sehr zu empfehlen.

Der Teichschlamm ist fast immer reich an Humus, enthält also viele Pflanzennährstoffe. Um diese aufzuschließen, legt man dem Schlamm Kalk, am besten aber Kalksalz zu, und um den Zutritt der Luft zu ermöglichen, streche man die Haufen häufig um. Man gewinnt so einen wertvollen Kompost für Gemüsegärten, Wiesen und auf Acker, die der Strömung sehr bedürfen.

Gutes Allerlei.

Dem Verband der Privattheater-Deutsche Deutschlands, dessen Bestehen es in den Dilettantismus nach künstlerischen Tendenzen anzuleiten, gehören zur Zeit bereits mehr als hundert Vereine an, darunter die größten Deutschlands. Auf dem in Berlin abgehaltenen Verbandstage ist beschlossen worden, zur Mitgliedschaft nicht nur wie bisher ganze Vereine, sondern auch einzelne Dilettanten zuzulassen.

Der Walfisch als Zuchtier. Vor kurzer Zeit harpunierte der Kapitän eines Schiffes einen großen Walfisch; ein Naturforscher, der sich an Bord eines Schiffes befand, brachte den Schiffseigner auf die Idee, die Zugkraft des Wals zu erproben. Der Walfisch hatte eine Länge von 23 Meter und mochte gegen 70 Tonnem wiegen. Man konstatierte, daß er 145 Pferdekräfte hatte; er dürfte aber, da er verwundet war, kaum seine ganze Kraft entfalten haben. Der Walfisch würde ohne Zweifel Dienste leisten, aber er könnte doch niemals so dressiert werden wie das Pferd, der Fiel, der Elefant u. l. und das ist schade. Ein von einem Walfischpaare gegozogenes elegantes Fahrzeug würde sicherlich einen vortrefflichen Einbruch machen.

Zur Statistik der Blinden. Nach den neuesten Ermittlungen hat Rußland die meisten Blinden aufzuweisen. Es ist hierbei die Thatsache auffallend, daß die Provinz Kiew die meisten dieser Unglücklichen hat, dort kommt nämlich auf je 65 Menschen ein Blinder. In der nördlichsten Provinz Rußlands dagegen, in Archangel, kommt nur auf 300 Menschen ein Blinder. Der Durchschnitt für ganz Rußland ist aber 1 zu 425. In England kommt auf 1015 Menschen, in Dänemark auf 1429, in Frankreich auf 908, in Schweden auf 1406 und in Deutschland auf 504 Menschen ein Blinder.

In der Kunstausstellung. (Vor dem Bilde „Adam und Eva“.) Ein Ghemann: „O, paradiesisches Zeitalter, da die Kleider der Frau noch auf dem Feigenbaum wuchsen!“

Er schloß Klappe und Buch, griff zu einer Zigarre und wanderte unruhig im Salon auf und ab. Als Rose hereinkam, hatte er seine ungewohliche Miene wieder angenommen. „Gute Tage Poppau“ sagte Edgar freudig erregt in Rosés Boudoir. Er hielt zwei Briefe in der Hand. Der erste trug verschiedene ausländische Marken und Postzeichen, der zweite war von Kurt. „Rose“ sagte er, „mit Lucie wäre es so weit so schlecht gegangen; sie ist unablöslich, was aber Kuris Brief selbst. Nur so viel: Ein Kind ist ihnen geboren. Er ist stolz und glücklich wegen des Erben.“ — „O, endlich!“ sagte er. „Wie freue ich mich; ich werde sofort an Kurt schreiben.“ „Schön, lieber Edgar!“ fuhr Edgar fort, „rate einmal, wenn dieses Schreiben stammt?“ — Er hielt es Rose hin. — „Das sind amerikanische Postzeichen“, sagte sie. „Du kennst aber auch alles, Schatz.“ — „Glaub es dich nicht?“ — „Glaub es dich nicht?“ — „Nun, was ist es doch nicht; von wem ist also der Brief?“ — „Nur so viel: Ein Kind ist ihnen geboren.“ — „Nun, was ist es doch nicht; von wem ist also der Brief?“ — „Nur so viel: Ein Kind ist ihnen geboren.“ — „Nun, was ist es doch nicht; von wem ist also der Brief?“ — „Nur so viel: Ein Kind ist ihnen geboren.“

schreibt mir, daß mein Bruder Harry am gelben Fieber verstorben ist und will als reiche Erbin nach Europa zurückkehren! Rose, Edith muß zu uns.“ „Ganz natürlich!“ — „Sie wird keine Gesellschafterin.“ — „Das freut mich.“ — „Da lies nun selbst. Ich habe gleich nach gegeben, wann die „Victoria“, das englische Schiff, mit dem sie kommt, von Rio abfährt. Danach müßte Edith morgen oder übermorgen in Plymouth eintreffen. Ich werde also an einen dortigen Agenten telegraphieren, daß er sich meiner Notice annimmt und daß ihr Briefe von uns postlagernd Hamburg entgegengeführt werden.“ „Schön, lieber Edgar!“ — „Rose vertiefte sich nun in beide Briefe, während Edgar Herrn Ebers, der eben eingetroffen war, in sein Amt einführte. „Das wäre geschehen“, meinte er dann. „Nun könnten wir wohl in acht Tagen in der Stadt sein! Ich sehne mich nach — einer Abwechslung; dieses ewige, monotone Einerlei hole der Hund!“ — „Schon drei Tage später traf Edith von Gildbau auf Birkau ein. Die „Victoria“ war fünf Tage früher in Plymouth eingetroffen und sie schon abgereist gewesen. Der umsichtige Agent hatte ihr aber von Plymouth ein Kabeltelegramm nach Hamburg nachgeschickt. Edith von Gildbau vereinigte mit der stolzen Schönheit der Gildbaus das heiße Blut der Kreolen, denn ihre Mutter war eine Kreolin gewesen. Trotz ihrer sechzehn Jahre war Edith

sehr entschieden, sehr gereist und umsichtig. Sie verstand es, Leben auf Birkau hervorzuheben. Tagelang konnte Rose ihr zuhören, wenn sie fesselt und spannend erzählte. Dabei war sie eine perfekte Reiterin und in allen Leibesübungen wohl erfahren. Kurz, Edith war eine echte südamerikanische Lady. Rose vernahm daher Edgar weniger, wenn er nach Abelsberg jagte. Heute war einmal der ganze Kreis wieder beisammen: Wildenborn, Gildbau, die Sparkeleins, Poppau, v. d. Horst, Herr von Sprottau, Herr von Brinhoben, Baron von Wellmers und wie sie alle hießen. Im Lokal, das in den oberen Räumen des dortigen Wirtshauses eingerichtet war, herrschte Stille, an mehreren Spieltischen wurde nur geflüstert. Mit Poppau, Horst und Sparkelein saß Edgar an einem Tisch beisammen. Man spielte Vingt-et-un. „Die Dame“, rief Edgar. Poppau hielt die Bank. Er zog ab: „Nube!“ — Edgar hatte gewonnen. Horst und Sparkelein schoben ihre Verluste Poppau zu, wobei Horst lachte: „Vor der Dame hat Poppau — Angst!“ — Herr Felix verstand den Stich wohl. „König!“ deckte Edgar auf. „Ah!“ rief Sparkelein. Horst pausierte. „Dame!“ zog Felix Poppau ab. „Bah“, lachte Horst, „Poppaus Dame gibt sich prissonniere; Felix, das pflegt doch sonst nicht der Fall zu sein!“ Poppau that, als ob er die Anspielung nicht verstand.

Da trat Wildenborn hinzu. „Kann man mithalten?“ Edgar wollte aufstehen. „Nein“, sagte Wildenborn, „wenn ich Sie störe, Herr Baron, will ich lieber verzichten!“ Edgar blieb. „Durchaus nicht!“ lautete seine Antwort. „Allons, Poppau! Noch eine! Nube! Noch ein Blatt!“ Poppau gab weiter. „All right!“ meinte Sparkelein. „21 Points!“ rief Edgar. „20!“ Sparkelein. „19!“ Wildenborn. „20!“ gab Poppau trocken zu. „Das Glück ist an Gildbau gefesselt!“ lachte v. d. Horst. „Wer will die Bank?“ fragte Poppau. „Ja!“ langte Sparkelein nach den Karten. „Ein Wort, Herr Baron!“ wandte sich Wildenborn an Edgar. Sie zogen sich auf ein Sofa in einer Nische zurück. „Entschuldigen Sie“, begann von Wildenborn, „find Sie mir böse? Habe ich Ihnen irgendwie etwas gethan? Dann bitte ich um Verzeihung!“ Edgar blinnte ihn an. Nein, der Mann konnte derartige Gedanken, wie Rose sie ihm unterschob, nicht haben. „Sie haben durchaus nichts zu erbitten in dieser Beziehung, meine ich.“ — „Das ist mir lieb. Ich dachte schon, daß Sie vielleicht wegen alter Zeiten noch —!“ — „Vergessen wir sie“, meinte Edgar. „Ich dachte doch auch“, brummte Wildenborn, „daß es Sie nicht beleidigen kann, wenn ich Ihrer Gattin früher Verehrung gezollt!“ — „Natürlicherweise nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof z. goldnen Löwen, Hauswalde.

Morgen Sonntag den 9. Juni:
Große musikalisch-humorist. Abendunterhaltung
 zur Unterstützung einer hiesigen armen blinden Witwe.

Zugleich
Einweihung meines neu restaurierten Saales
 mit starkbesetzter Ballmusik.

Anfang punkt 7 Uhr. Entree 10 Pf.,
 ohne die Müdigkeit zu beschränken.
 Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst
Hermann Behold.

Arbeiter-Bildungs-Verein

für Bretnig und Umgegend.
 Morgen Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 5 Uhr
Generalversammlung.
 Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
 D. B.

Kirschen-Verpachtung.

Die bedingungsweise Verpachtung der zur Rittergutsbesitzerschaft Chorn gehörenden
Kirschenungung auf der Pulantz, Oborner Straße und auf den abweigenden Kom-
 munikationswegen findet

Donnerstag den 13. Juni nachm. 6 Uhr
 in der hiesigen Gubnerischen Gastwirtschaft statt.
 Forsthaus Chorn, am 6. Juni 1895. **Ruffig.**

Privatimpfungen

nehme ich Montag den 10. Juni und Montag den 17. Juni nachmittags 3
 Uhr vor.
Dr. Saling.

Schmücket würdig Eure Lieben!
 Wer etwas wirklich Geschmacksvolles in
Grabdenkmälern,
Grufmonumenten, Epitaphien
 u. s. w. in allen Styl- und Steinarten wünscht, wende sich vor allem an
C. E. Lösche,
 Bildhauerei und kunstgewerbliche Anstalt,
 Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofstr.
 Circa 1000 Motive zur Auswahl.
 Steter Eingang von Neuheiten. Denkmäler schon von 3 Mk. an.
 Durch maschinelle Einrichtung meiner, vom Kaiserlichen Patentamt unter
 D. R. G. M. Nr. 34602 geschützten Steinlagen bin ich in den Stand
 gesetzt, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Bei sachmännischer Aus-
 führung biete ich jede Garantie und bitte bei Bedarf um gütige Berück-
 sichtigung.
C. E. Lösche,
 Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofstr.
 Interessenten belieben Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ausgezeichnet mit Diplomen und Anerkennungs-schreiben.

Einzig wirklicher Bildhauer daselbst.



B. F. Körner,
 Uhrmacher,
 empfiehlt
Regulateure
 ff. Nussbaum-Gehäuse mit la. 14 Tage Gehwert von 15 Mark
 an, mit la. 14 Tage Schlagwerk von 20 Mark an,
Wekuhren
 von 4 Mark an,
Echt silberne Remontoiruhren
 mit Goldrand, von 15 Mark an, sowie **Nidel-Remontoir-**
uhren von 10 Mark an.
 Alle Uhren sind gut abgezogen und reguliert, wofür ich 2 Jahre
 schriftliche Garantie leiste.
 Unabgezogene Regulateure und Taschenuhren liefern entsprechend
 billiger.

Frisch gebrannter
Görlitzer Kalk
 ist angekommen und empfiehlt billigt
H. Ahmann,
 Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Wer nach Dresden kommt, kehre
Hotel „Stadt Baden“
 Pirnaischer Platz ein.

Hüte und Mützen

in neuester Facon empfiehlt billigt
Grossröhrsdorf. Florenz Sohnel.

August Förster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianosorte-Fabrik,
 ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,
 beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen,
 empfiehlt:

Pianino's und Flügel, sowie Harmonium's

mit großer edler Tonfülle, gediegene stylgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher
 Garantie zu äusserst billigen Preisen.

Am Tage unseres silbernen Ehejubiläums

sind wir so vielseitig durch sinnige **Geschenke, Wort, Schrift**
Musik beehrt worden, dass es uns drängt, allen noch hierdurch unsern
herzlichsten Dank anzusprechen.
Alwin Philipp
 und Frau.

Anlässlich unserer Silber-Hochzeit

sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, namentlich von
 unserem Chef Herrn F. G. Horn und Arbeitskollegen, viele Geschenke und
 Gratulationen zu teil geworden, dass wir nicht umhin können, hiermit an-
 rechtigen Dank zu sagen.
Hermann Grundmann
 und Frau.



Turnverein.

Vom Turnverein zu Wehr-
 dorf sind an unseren Verein
 die Anmeldebogen zu dem am
 30. Juni und 1. Juli d. J.
 daselbst stattfindenden

Gauturnfeste

ergangen.
 Es haben sich demnach Diejenigen, welche
 gesonnen sind, an dem Feste teilzunehmen, bis
 zum 10. Juni unter Angabe, ob
 Wettturner,
 Alter, Stand,
 Freiquartier,
 Quartier gegen Entgelt,
 und wer sich an den Alterswienge beteiligen
 will, bei dem Turnwart Herrn **Hermann**
Behold zu melden. Bei der Anmeldung ist
 1 Mark als Festbeitrag zu erlegen.
Der Vors.

Turnverein.

Am Sonntag, 9. Juni feiert der Bru-
 derverein zu **Rammenau** sein in
Ball
 (von nachm. 4 Uhr an) bestehendes Stiftung-
 fest. Der hiesige Turnverein, welcher zu die-
 sem Feste eingeladen worden ist, wolle sich
 behufs Abmarsches nachm. 1/3 Uhr zu zahl-
 reicher Beteiligung auf dem Turnplatz ein-
 finden.
 Desgl. sei schon jetzt bekannt gegeben, daß
 seitens des Turnvereins zu Hauswalde an
 unsern Verein zu dessen am 23. Juni statt-
 findenden Fahrenweibe Einladung erfolgt ist.
 Näheres später. **D. B.**

Färber- und Drucker-Verein.

Heute Sonnabend, 8. Mai, abends
 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zur Rose.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht
August Schökel, Vors.

Diese Woche empfiehlt ausgezeichnetes
Rindfleisch,
 a Pfd. 60 Pfg.,
Landschweinefleisch,
 a Pfd. 50 Pfg.,
Kalbsteisch,
 a Pfd. 55 Pfg.,
grünen Speck und Schmeer,
 a Pfd. 60 Pfg.,
Blutwurst,
 a Pfd. 60 Pfg.,
 einer gütigen Beachtung
Karl Böhmer, Fleischmeister.

Einem zuverlässigen
Färber
 kann dauernde Arbeit nachgewiesen werden
 durch die Exped. d. Bl.

Schanzwirtschaft Frankenthal.

Sonntag, 9. Juni:
Vogelschießen
 mit Schießern und Karussellbesetzung, wozu
 freundlichst einladet **S. Reunert.**

Achtung!

Von heute an empfehle:
Kalbsteisch, a Pfd. 55 Pfg.,
Rindsteisch, a Pfd. 50 Pfg.,
Schweinefleisch, a Pfd. 50 Pfg.,
Blutwurst, a Pfd. 60 Pfg.,
grüner Speck und Schmeer,
 a Pfd. 60 Pfg.,
Emil Ziegenbals, Fleischmeister.

Gasthof zur Klinke.

Heute Sonnabend, 8. Juni:
Schlachtfest,
 vorm. Wellfleisch, abends Schweineknöchel mit
 Sauerkraut, wozu ergebenst einladet
Adolf Beck

Gute Speisekartoffeln

sind zu verkaufen.
Rittergut Nieder-Burkau.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag, 9. Juni, großes
Schweins-Prämien-Regel-
schießen
 (ohne Mieten), wozu ganz ergebenst einladet
Adolf Beck

Auktion.

Sonnabend, 8. Juni, versteigere ich
 im Gasthof zum Bergkeller in Großröhrsdorf
 von nachm. 4 Uhr an gebr. Druckformen,
 gebr. Kleidungsstücke, 1 Hängelampe, diverse
 Schmuckfachen, Bilder u.
Vogel, Auktionator.

Weinlager

Mein reichhaltiges
Weinlager
 halte ich einer gütigen Beachtung bestens
 empfohlen.
H. Ruffer,
 Großröhrsdorf Nr. 1716.

Ein Logis

ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
 Nr. 128.

Gelegenheitskauf.

Achtig Portwein, sehr zu empfehlen
 für Kranke und Rekonvaleszente, a Pfd.
 Glas Mk. 2. Zu haben bei
Otto Gause, Gasth. z. Deusch.

Blau emailliertes

Geschirr
 empfiehlt sehr billig **G. A. Boden.**